Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10.
Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter"
Berdjansk
Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl.
Halbjährlich 3 Rbl.
Monatlich 50 Kop.
Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 64. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 14. (27.) August 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

5—5

Der **Unterricht** in der

— New-Jorker Mädchenschule —

beginnt am 26. August. Eintrittsexamen finden statt am 24. und 25. August. Im laufenden Jahre wird in 3 Klassen gearbeitet werden. Handarbeit — obligatorisch. — Musikunterricht wird auch erteilt.

Anmeldungen sind zu richten: Почт. отд. Нью-Іоркъ, Бахм. уѣзда. **Законоучителю Бергу.**

5—4

Der Unterricht in der

Halbstädter Mädchenschule

beginnt am 27. August. Die Aufnahmeprüfungen finden am 25. und 26. August statt.

6—5

Der **Unterricht** in der

• Gnadenfelder Mädchenschule •

beginnt am 30. August. Die Aufnahmeexamen finden statt vom 26.—29. August. Anmeldungen zum Eintritt in dieselbe werden vom Unterzeichneten oder auch von Herrn Herrmann Voth jederzeit entgegengenommen.

Cornelius Reimer.

Die Aufnahmeprüfungen in der

5

Chortitzer Mädchenschule

finden am 29. August statt. Der regelmäßige **Unterricht beginnt am 1. September.** Schulgeld beträgt in allen Klassen 25 Rbl. jährlich. Passende Quartiere für Schülerinnen in der Nähe der Schule. Anmeldungen werden entgegengenommen von der leitenden Lehrerin oder von Lehrer J. Klaaßen. II. отд. **Хортица**, Ек. губ. Die neueintretenden Schülerinnen werden vom Schularzt auf den Gesundheitszustand der Augen und Lungen untersucht.

Zentralschule in Spat.

Da die Einrichtung der Wasserheizung in unserer Schule sich etwas hinzieht, so sollen die Aufnahmeprüfungen erst **am 31. August** stattfinden. Der Unterricht beginnt dann **am 1. September.** Anmeldungen sind zu richten an
4=4 L. K. Janzen, ст. Сарабузъ, Южн. ж. дор.

Die Eintritsexamina in der

New-Yorker Zentralschule

finden am 24. und 25. August statt; der **Unterricht** beginnt am 26. August
3=3 Leitender Lehrer **J. Klein.**

Die Aufnahmeprüfungen in der

Schönfelder Zentralschule

finden am 1. September statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 2. September. Anmeldungen von Schülern werden jederzeit entgegengenommen vom Sekretär der Verwaltung Fr. Rempel, Chutor Blumenhof. Adresse für
9=4 einfache und rekommandierte Briefe ist: ст. Гайчуръ, Ек. ж. д.

In der Nikolaipoler Zentralschule

(Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw)

finden die Nachexamina am 17., die Aufnahmeexamina am 18. und der Beginn des Unterrichts am 19. August a. c. statt. Neueintretende Schüler haben die Kopie ihres Zeugnisses aufzuweisen. Anmeldungen für das Internat sind an den Hausvater des Internates Herrn Joh. Harder zu richten.
4=4 Nähere Auskunft erteilt der leitende Lehrer **Wilh. Lehn.**

Realschule in Berdjansk,

gegründet von A. A. Neufeld,

mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.

Religionsunterricht auch für Schüler evangel. Bekenntnisses.

Anmeldungen neuer Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden vom 16. August an statt.

Direktor **Peter Fast.**

5—4

Die Aufnahmeprüfungen in der

Kommerzschule mit Rechten

des Mennonitischen Schulvereins in Halbstadt, Gouv. Taurien, finden am 24., 25. und 26. August statt.

Der regelmäßige Unterricht beginnt den 27. August. Schulgeld beträgt Rbl. 100, für Söhne von Vereinsmitgliedern Rbl. 75 jährlich.

Anmeldungen werden von dem Sekretär der Verwaltung B. Neufeld entgegengenommen. Zum Eintritt sind vorzustellen: Geburtsschein (метрическое свидѣтельство), Standschein (свид. о званіи), Zeugnis über Pockenimpfung und Schulzeugnisse des letzten Jahres.

Absolventen von deutschen Zentralschulen werden ohne Examen in die IV. Klasse aufgenommen. Bei der Schule sind Quartiere frei.

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke

23 e

des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31 gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.

Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunden von 10—12 u. von 6—8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. **Esau** und Dr. **Waebe.**

in **Jekaterinoslaw,** Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 39 e.

Dr. J. A. Abramson

Berdjansk,

Haus Walotschenko, Odessaer Str.

Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags.
52—13

Dr. J. L. Amajew,

Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,

Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—49

Deutsches Krankenhaus

Namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. von Coffart (Chirurgie).

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).

Dr. Lan (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).

Dr. Maurach (Augenkrankheiten).

Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)

Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
29

Zurückgekehrt

empfange wieder vom 15. August an

Augenkranke.

7—4e Dr. R. Maurach,
Simferopol, Новый городъ.

50—29.

Fakt und nicht Reklame

Neuheit in der Optik

„Isometore"

— Brillen-Gläser —

übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med. Fak. in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.

Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larussim.

Nur zu haben beim Optiker

— Jak. N. Lewitin. —

Verf. nach den Rezepten der H. Aerzte. Künstliche Augen.

Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90
Tel. № 561.

Willst du dich am Ganzen erquicken,
So mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken.

Goethe.

Oberlicht.

Bibelkursus in Kornejewka,

abgehalten von Prof. Ströter am 17., 18. u. 19. Juni a. c.

Eingesandt von P. Riediger.

(Fortsetzung.)

V. 4: Das ist das Evangelium der gegenwärtigen Zeit. Johannes brachte das Evangelium: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Petrus trat an die Juden heran am Pfingsttage, Apstg. 2,38 und bald nach Pfingsten Apstg. 3, 19, und 20 mit dem Evangelium: „So tut nun Buße und bekehrt euch, daß eure Sünden vertilget werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn." Nachdem Israel dieses Evangelium endgültig abgewiesen bei der Steinigung des Stephanus, ist nun an seine Stelle ein anderes Evangelium gekommen, daß wir nämlich teilhaftig werden sollen der göttlichen Natur, das Evangelium von der Gemeinschaft Jesu Christi und seiner Herrlichkeit, welches damals nicht gepredigt worden ist, ja überhaupt damals noch nicht geoffenbart war

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von **Anna (E. Beskow).**

Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.

(Fortsetzung 60.)

„Aber trotzdem haben wir kein Recht, uns selbst zu verachten. Wir haben ja Wert in den Augen Gottes."

„Wirklich? Ich habe immer das Gegenteil predigen hören."

„Gewiß, wir haben nichts, dessen wir uns rühmen könnten. Aber du mußt mich recht verstehen. Wenn wir in den Augen Gottes keinen Wert hätten, dann hätte er nichts getan, um uns zu erlösen. Aber nun hat er ja selbst für uns gelitten, ist gestorben und hat uns dadurch gezeigt, daß wir seinem Herzen teuer sind. Und ich meine, daß ein Wesen, wie erbärmlich es auch an sich sein mag, einen unerhörten Wert hat, wenn es von Gott geliebt wird, natürlich nur um deswillen. Es darf sich nicht selbst verachten."

„Das Christentum ist jedenfalls eine demütigende Religion," murmelte Kurt nachdenklich, „das fühlt man am besten, wenn man versucht, mit ihm Ernst zu machen."

„Aber es richtet auch auf; das habe ich erfahren," sagte Dagmar, und ihre Augen strahlten; „erst demütigt es uns, um uns dann aufzurichten."

„Ich meinerseits habe nur erst das Demütigen erfahren," sagte Kurt finster.

„Aber du sollst nicht dabei stehen bleiben," erwiderte seine Braut ermutigend.

„Du ahnst nicht, was für ein elender Mensch ich bin, da du so reden kannst," sagte er fast ungeduldig.

„O doch, aber gerade, weil du dich als solchen erkennst, ist Hoffnung für dich."

„Ich habe immer gewußt, daß ich ein Elender war, und bin es doch geblieben."

„Gerade, weil du immer gefühlt hast, daß du fehltest, war auch immer Hoffnung für dich," fuhr sie fort, ohne sich im geringsten von seinen Einwendungen beirren zu lassen.

„Aber ich habe nicht immer bereut. Im Gegenteil, mitunter, wenn ich etwas ganz Schlimmes getan hatte, fühlte ich mich recht vergnügt."

„Das würdest du jetzt nicht," sagte sie und sah ihn dabei vertrauensvoll an.

„Nein, aber vielleicht nur darum nicht, weil ich an dir ein greifbares Gewissen bekommen habe," erwiderte er, immer noch mißtrauisch gegen sich.

„Wie eifrig bemüht du bist, dich schlechter zu machen, als du bist!" sagte sie mit einem herzlichen Blick.

„Das bin ich gewiß nicht," rief er ganz ängstlich; „ich versichere dir, daß ich gerade so bin, wie ich dir sage. Du denkst viel zu gut von mir."

„Das ist besser, als wenn das Gegenteil der Fall wäre."

„Nein, denn dann würdest du nicht so unbarmherzig getäuscht werden."

„Du wirst mich nicht täuschen, Kurt, sondern das werden, wofür ich dich halte."

„Das kann ich nicht. Du überschätzt mich vollständig."

„Wirklich? Ich will dir sagen, was ich von dir denke, dann wirst du sehen, ob ich übertreibe. Ich glaube, daß du eine ringende Seele bist, die Gott finden und ihm gehorchen möchte. Ist das übertrieben?"

„Nein," erwiderte er zögernd, fügte aber mit einem mißtrauischen Blick hinzu: „Das ist nicht alles, was du von mir denkst."

Sie beugte sich zu ihm nieder und küßte ihn.

„Wenn ich nur alles dessen, was du mir gibst, würdiger wäre!" murmelte er.

„Das bist du, Geliebter," erwiderte sie.

Er sah ihr mit einem tiefernsten Blick in die Augen, die ihm entgegenstrahlten. „Das hast du schon für mich getan, Dagmar, daß du meinen Willen zu allem, was gut ist, gelenkt hast," sagte er voll Überzeugung.

„Nicht ich bin es, die das getan hat, sondern Gott hat es durch mich getan," sagte sie demütig.

„Ja," sagte Kurt sinnend, und zum ersten Male kam ihm eine Ahnung von der Liebe Gottes zu ihm persönlich. Es wurde ihm schwer, daran zu glauben. Wenn es aber wirklich Gott war, der ihm Dagmars Liebe zugewendet hatte, dann war er nicht nur ein zürnender Gott, der alle begangenen Sünden aufzeichnete, dann vergab er auch und liebte. Ein starkes Gefühl der Beschämung bemächtigte sich Kurts in diesem Augenblick, als er sich seines Hasses gegen den Gott erinnerte, der ihm jetzt diese große Wohltat erwiesen hatte. Er lehnte den Kopf gegen seinen Arm, der auf Dagmars Knie ruhte, und fühlte, wie ihre Hand liebkosend über sein Haar strich. Sie saß ebenfalls schweigend, und es war ihm, als wenn Gott ihnen nahe wäre und in ihre Herzen schaute, um zu erfahren, was sich dort regte. Kurt fühlte sich vernichtet. Er hätte gern selbst etwas gebracht, konnte sich aber nur auf Sünde in seinem Leben besinnen. Sollte er den Schritt ganz tun und vor dem Kreuze niedersinken? Der Hochmut widersetzte sich, aber eine starke Sehnsucht redete lauter in seinem Innern. In diesem Augenblicke fühlte er, daß es Gottes Stimme war, die ihn rief, und daß, wenn er ihr folgte, er das nicht um eines anderen Menschen willen, nicht einmal um Dagmars willen tat, sondern nur um seiner selbst willen. Er wollte nicht widerstehen, und der Thron, auf dem sein Hochmut sich breit gemacht hatte, war in seinen Grundfesten erschüttert.

(Fortsetzung folgt.)

Das ist das Geheimnis des Paulus: „Christus in uns.“ Das bedeutet viel mehr als Reinigung von Sünden, das bedeutet: berufen zur Sohnschaft. Dieses Evangelium wird nicht lange mehr gepredigt werden, aber heute wird's noch angeboten: daß er uns berufen hat zur Gleichförmigkeit seines Sohnes. Wenn der Kaiser einem Verbrecher das Leben schenkt, so ist das etwas großes, und wenn er ihm dann noch ein tüchtiges Kapital zufallen läßt, das ihn über alle Lebenssorge hinweghebt, so ist das große Gnade, aber kein Kaiser im Himmel kann sagen: „Komm, Du sollst mein Tronerbe sein.“ Das hat Gott für uns getan, indem er uns berief durch seine oder kraft seiner Herrlichkeit und Tüchtigkeit, daß wir Teilhaber werden sollten seiner göttlichen Natur. Nun ist unser Standpunkt in den himmlischen Örtern, und da liegt alles Weltgewimmel unter uns. Eine Ahnung von dieser Stellung bekommen wir, wenn wir von einem hohen Berge aus hinabschauen auf das Gewimmel des Tales tief unter uns. Wenn du im Glauben diesen Standpunkt behauptest, dann ist dein Glaube die Macht, die die Welt überwunden hat, und du brauchst dich mit ihr nicht mehr herumzuschlagen. Wir sind Teilhaber der göttlichen Natur, nachdem wir entschlafen sind dem Verderben, das in der Welt ist durch die Lust. Da muß man einen klaren, gründlichen Bruch gemacht haben und nicht wieder umkehren, sonst sind wir gleich der Motte, die in die feurige Flamme fliegt und sich die Flügel verbrennt.

V. 5—11: „Indem ihr alle Fleiß anwendet.“ Es gilt also doch etwas hinzuzusetzen? Ja! Bei all' dem Reichtum an Kraft müssen wir doch voll und ganz dabei sein. Was tut ein Knabe, wenn er fleißig ist? Er hat eine Gabe, und da gilt es nicht, sich anzustrengen, um mehr Gabe zu bekommen, sondern allen Fleiß anzuwenden, diese Gabe auszugestalten. Er schenkt dir die Gabe, und nun mache daraus, was du willst. Den Weizen gibt er, aber das Brotbacken mußt du selbst besorgen. Dazu gehört Fleiß, da heißt es: setzet allen euren Fleiß dazu. Wer das nicht tut, dem wird genommen, was er hat. Deine gesunde Muskelkraft schwindet, wenn du sie nicht gebrauchst. Du brauchst nur 8 Tage deine Augen außer Uebung setzen, indem du sie die ganze Zeit verbunden hältst, und deine Sehkraft wird äußerst schwach geworden sein. Wie weit man aber das Sehvermögen durch Fleiß, Uebung entwickeln kann, das zeigen die amerikanischen Indianer. Ich sah kaum ein Pünktchen, sie aber unterschieden den Reiter. Dasselbe ist es mit den geistigen Gaben, nur mit dem Unterschiede, daß auf geistigem Gebiet keine Grenzen gesteckt sind, während die leiblichen Gaben nur bis zu einer bestimmten Grenze sich entwickeln. Und nun reichet dar durch Fleiß im Glauben Tugend (Tüchtigkeit, Brauchbarkeit), damit Gott etwas von uns habe. Nicht daß Gott uns füllt und dann einen Deckel drauf tut, sondern wir sollen ein Brunnquell des lebendigen Wassers werden. Tüchtigkeit im Glauben, das ist dasselbe, was der Herr sagt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Nicht für dich behalten sollst du's, sondern reiche dar Brauchbarkeit für andere. Dazu brauchst du kein Aushängeschild. Eine brennende Lampe braucht nicht ein Schild mit der Inschrift: „Diese Lampe brennt.“ Ich will Dich segnen, und Du sollst ein Segen sein, das gilt heute noch für jedes Kind Gottes, aber dazu brauchst du kein Apostel zu sein. Nicht darauf kommt's an, was für ein Licht du bist, sondern, daß du ein Licht bist. Sorge dafür, daß kein Stück Finsternis in deinem Leibe bleibe. Wir waren Finsternis, aber Gott hat das Licht in uns hineingelegt, und nun hüten wir uns, daß nicht wir glänzen wollen, sondern daß er in uns strahlen kann. — In der Tüchtigkeit Erkenntnis darreichen, wie die Schwestern uns Speise reichen. Nun unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu sein, aber jeder kann Erkenntnis darreichen. Kein Lehrer hat alle Erkenntnis, da ist nur ein solcher und er verteilt die Erkenntnis in verschiedenem Maß. Es gibt Wahrheiten, die du siehst und ich nicht, und umgekehrt, und so können wir einander dienen. Es gibt eine Art Erkenntnis, die nicht mit Worten mitzuteilen ist, sondern stille mitgeteilt wird. Mancher Junge kapiert erst, wenn er sieht, wie es der Meister selber macht. Das wissen auch Mütter gut, daß sie ihren Kindern viel mehr beibringen durchs Exempel.

(Fortsetzung folgt).

Vaterländisches.

Petersburg. Der frühere Kommandeur der persischen Kosakenbrigade in Teheran Oberst Ljachow ist in Petersburg eingetroffen und zum Chef des in der Krim stehenden 50. Belostoker Infanterieregiments ernannt worden. In einer Unterredung mit Vertretern russischer Blätter bezeichnete er die Lage in Teheran und überhaupt in ganz Persien für äußerst ernst. Namentlich die Lage in der Provinz flöße arge Bedenken ein. — In den nächsten Tagen wird sich Oberst Ljachow zur Audienz nach Peterhof begeben.

— Das Unterrichtsministerium hat die Statistik der Schülerselbstmorde im Jahre 1908 abgeschlossen. Es sind 83 Selbstmorde und 49 Selbstmordversuche vorgefallen. Hiervon entfallen auf die niederen Schulen 6, auf die Mittelschulen 61, auf die Hochschulen 16 Selbstmorde; dazu kommen 22 Selbstmordversuche in den mittleren Knaben- und 23 in den Mädchenschulen. Die größte Zahl der Selbstmorde entfällt auf den Petersburger Lehrbezirk (20 Selbstmorde und Selbstmordversuche). Als Grund des Selbstmordes sind in 21 Fällen Nervenleiden oder Geisteskrankheit, in 4 Fällen die Examina, in 9 — schlechte Zensuren angegeben; unglückliche Liebe ist in 6 Fällen, Furcht vor Bestrafung wegen ungenügender Fortschritte in 6 Fällen und häusliche Umstände sind in 24 Fällen als Grund des ausgeführten oder versuchten Selbstmordes angegeben.

— Der Ministerrat wird sich in nächster Zeit mit der Beratung des Budgets für 1910 befassen, desgleichen mit dem Projekt der Einkommensteuer, deren baldige Einführung geplant ist. P. A. Stolypin wird, wie verlautet, nächstens in dieser Sache in Verhandlungen mit den Führern der Fraktionen der Reichsduma treten. Das Gesetz soll möglichst zu Beginn der neuen Session der Reichsduma vorgelegt werden, doch ist noch nicht klar, ob eine genügende Mehrheit für dies Gesetz vorhanden sein wird.

— Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat dieser Tage vermittelst Rundschreibens alle ihr unterstellten Institutionen aufgefordert, die Zeiteinteilung von Tag und Nacht nicht mehr wie bisher in zweimal zwölf, sondern fortlaufend in vierundzwanzig Stunden anzugeben. Wie die Blätter berichten, tritt diese Neuerung in den Institutionen des Post- und Telegraphenressorts mit dem 1. August dieses Jahres in Kraft.

(D. Rdsch.)

— Auf den neuen Briefmarken, so heißt es in der „Lib. Ztg.“, sind die Wasserzeichen als gekreuzte Linien dargestellt, welche schon ohne weiteres sichtbar sind, aber erst ganz besonders hervortreten, wenn die Gummischicht auf den Marken lädiert ist. Seitdem das Uebersenden von kleinen Beträgen in barem Gelde in Geldbriefen nicht mehr gestattet ist, werden solche Beträge ganz allgemein in Postwertzeichen versendet, welche dabei leicht festkleben. Beim Ablösen der Marken ist dann die Gummilage dermaßen beschädigt, daß die Wasserzeichen auf den nunmehr ganz durchsichtigen Marken mit einer solchen Deutlichkeit hervortreten, daß unser Postkontor diese Marken als gebrauchte betrachtet und die Vorsteller gerichtlich belangt.

— Am 5. August wurde in Sewastopol das Denkmal Totlebens eröffnet. Es steht auf einem der Plätze, wo er bei der ruhmreichen Verteidigung Sewastopols am meisten zu arbeiten und die größten Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Der Name Totlebens ist mit der Verteidigung Sewastopols und mit der Einnahme Plewnas aufs ruhmreichste verknüpft.

Die eiserne Statue des Helden mißt 6 Arschin. Der General-Adjutant steht im schlichten Soldatenmantel, geschmückt mit dem Georgskreuz. Während der Verteidigung Sewastopols pflegte er nämlich gewöhnlich einen schlichten Soldatenmantel zu tragen, nicht etwa, um sich weniger den feindlichen Kugeln auszusetzen, sondern damit bei seinem fast beständigen Aufenthalte auf den Wällen die eigenen Soldaten nicht beständig veranlaßt wären, ihm die gebührenden Honneurs zu machen. Doch wer von den Soldaten oder Matrosen in der belagerten Stadt kannte nicht den Erbauer der Verteidigungslinie?

Am Sockel des Denkmals liegen 6 Untermilitärs aller Waffengattungen, die bei der Verteidigung Sewastopols beteiligt waren.

Auf der Vorderseite steht in russischer Sprache die Aufschrift: „Totleben.“ — „Verteidigung Sewastopols.“ „1854—1855.“

Ein herrliches Blumenbeet vor dem Denkmal stellt das Wappen des Grafen Totleben dar.

Der Name des Grafen Totleben ist aber auch, wie den meisten bekannt sein dürfte, mit der Geschichte der russ. Mennoniten aufs engste verknüpft.

r.

— Der frühere Direktor des Polizeidepartements Lopuchin, der in der Azew-Affäre verwickelt war, ist zur Verbannung in's Jenisseische Gouv. (Sibirien) verurteilt worden.

Ausländisches.

Deutschland.

Am 15. August (n. St.) fand in Detmold und auf der Grotenburg unter zahlreicher Beteiligung die Neunzehnhundertjahr-Feier des Sieges des Cheruskerfürsten Arminius über die Römer im Teutoburger Walde statt.

Berlin, 19. (6.) August. In Schöneberg stürzte im Moment des Passierens eines Zuges der Ringbahn der eiserne Turm einer Gasgesellschaft ein, wobei ein Waggon vollständig zertrümmert wurde; ein Passagier wurde getötet, drei verletzt.

Dänemark.

Das Ministerium Neergaard hat demissioniert; mit der Zusammenstellung eines neuen Ministeriums ist Graf Holstein-Ledreborg betraut worden.

Schweiz.

— Aus Zürich wird gemeldet: Die Russin Tatjana Leontiew, welche im Jahre 1906 in Interlaken den russischen Minister Durnowo ermorden wollte und statt dessen den Pariser Privatier Müller erschoß, ist als unheilbar wahnsinnig in die Irrenanstalt Münsingen gebracht worden.

Türkei.

Der ehemalige Sultan Abdul Hamid mußte sich einer Operation am Halse unterziehen. Sein Befinden hat sich gebessert. Da sein ganzes Betragen während der letzten Zeit großen Verdacht einflößt, so wurde, um ihn bei seinen täglichen Spaziergängen im Garten besser beobachten zu können, eine Anzahl von Bäumen ausgerodet. Auch wurde die Villa des Ex-Sultans mit einer fünfmeterhohen Mauer umgeben.

— Konstantinopel, 21. (8.) August. Die Kammer und der Senat wurden bis zum 1. November geschlossen.

Kreta.

Da die kretische Regierung der Aufforderung der Schutzmächte, die griechische Flagge in Kanea zu ent-

Fortschritte im Molkereigewerbe.

Von

Professor Dr. H. Weigmann,

Vorsteher der Versuchsstation für Molkereiwesen in Kiel.

(Fortsetzung.)

Vertrauend auf die Wirkung einer hohen, wenn auch kurzen Erhitzung und im Bestreben, die Vorteile der Gegenstromerwärmung und -Kühlung auch auf das Molkereigewerbe auszudehnen, ging man zu den sog. Rückkühlerhitzern über. In diesen Apparaten wärmt sich die zugeführte an der an der anderen Seite der Metallfläche zurückgeführten erhitzten Milch an, während diese sich abkühlt. Man ist so imstande, die Vollmilch vor der Entrahmung von der Mehrzahl ihrer Keime zu befreien und sie dann bei einem der Entrahmung sehr förderlichen Wärmegrad zwischen 40 und 50° C in die Zentrifuge zu schicken. Der Vorteil, der den Meiereien durch diese Art der Pasteurisierung erwächst, besteht in der Ersparung besonderer Magermilch- und Rahmpasteure, besonders aber in der Verminderung der Betriebskosten, indem die vorgewärmte Vollmilch zur weiteren Erhöhung ihrer Temperatur nur wenig Dampf mehr gebraucht, so zwar, daß die Apparate fast mit Abdampf allein gespeist werden können.

Diesen großen Vorzügen stehen allerdings auch einige technische Mängel gegenüber, so z. B. daß gewisse vom Futter herrührende Gerüche, wie der Steckrübengeruch, aus der Milch nicht genügend entweichen können, weil der Erhitzung eine ungenügende Lüftung folgt, daß infolgedessen die Qualität der Butter nicht das Maß erreicht, welches bei gesonderter Pasteurisierung des Rahmes erzielt wird, daß bei schwachsaurer Milch im Sommer eine Ausscheidung von Käsestoff statthat, welche die Entrahmung beeinträchtigt, daß diese überhaupt infolge der stärkeren Verrührung und einer dadurch verursachten Zerkleinerung der Fettkügelchen eine etwas weniger gute ist u. a. m. Der wesentliche Nachteil der Benutzung dieser Apparate besteht aber darin, daß die Erhitzungsdauer eine zu kurze und infolgedessen die Verminderung der Keimzahl eine weit geringere ist, als bei den früheren Apparaten, daß also auch die Gefahr besteht, daß schwer abtötbare Krankheitskeime, etwa in Schleim gehüllte Tuberkelbazillen, der Abtötung entgehen. Dieser Gefahr kann nur dadurch begegnet werden, daß man eine noch höhere Temperatur wie 85° C anwendet. In neuester Zeit hat man die Absicht, die Vorteile der Rückkühlerhitzung in anderer Weise auszunützen, indem man die Apparate für die Vollmilch nur als Vorwärmer und nach der Entrahmung für die Magermilch als Pasteurisierapparate verwendet.

Ein Uebelstand ist es, daß für die Pasteurisierapparate noch keine brauchbaren, vor allem kontrollierbaren Thermoregulatoren bestehen. Angesichts der Gefahr, daß bei nachlässiger Handhabung der Pasteurisierapparate in bezug auf die einzuhaltende Temperatur, Krankheitskeime der Abtötung entgehen, sind Vorrichtungen notwendig, welche automatisch die Temperatur auf einer gewissen Höhe halten. Wohl gibt es bereits solche Vorrichtungen, sie sind aber nicht kontrollierbar, d. h. sie können von jedem Betriebsleiter nach Belieben auf jede Temperatur eingestellt werden. Wie notwendig solche Kontrollapparate sind und wie sehr sie im eigenen Interesse der Meierei liegen, erhellt daraus, daß bereits einige Male Milch trotz vorangegangener, aber eben ungenügender Pasteurisierung die Ursache von Typhusepidemien geworden ist. Die bisher gegebene Möglichkeit einer Kontrolle der Milch auf genügend hohe Erhitzung besteht in der Storchschen Reaktion (Mangel des Eintritts einer Blaufärbung bei Zusatz von Wasserstoffsuperoxyd und Paraphenylendiamin, welche sich bei ungenügend oder nicht gekochter Milch zeigt) oder ähnlichen Reaktionen. Diese durch die Enzyme der Milch bewirkten Umsetzungen versagen aber schon, wenn die Erhitzung nur bis auf 80° C getrieben worden ist, während bei den Rückkühlerhitzern eine solche von mindestens 92 bis 95° C nötig ist, wenn sie hygienisch wirksam sein soll.

Die bedeutendsten, für die rasche Entwicklung des Molkereigewerbes grundlegend gewordenen Fortschritte sind in der Butterbereitung zu verzeichnen.

Die Entrahmung der Milch ist durch die v. Bechtolsheimsche Erfindung auf einer Vollkommenheit angelangt, welche kaum noch übertroffen werden kann. Diese, in einer ausgiebigen Verteilung der Milch in schmale Schichten bestehende und deshalb eine ungestörtere und bessere Entrahmung ermöglichende Einrichtung ist inzwischen auf so ziemlich alle Zentrifugensysteme in gleicher oder modifizierter Form übergegangen, so daß es jetzt kaum mehr eine mangelhaft entrahmende Zentrifuge gibt, trotzdem die Ansprüche nach dieser Richtung wesentlich höhere geworden sind. Es sei an dieser Stelle nochmals auf die oben gemachten Angaben über die Verschiedenheit der Größe der Milchfettkügelchen unter der Einwirkung gewisser Faktoren und über die Beeinflussung der Entrahmung dadurch hingewiesen. Es sind das Umstände, welche vor allem bei der Beurteilung der Leistung einer Entrahmungsmaschine nicht außer acht zu lassen sind.

Der Hauptfortschritt in der eigentlichen Butterbereitung liegt in der Verallgemeinerung der künstlichen Säuerung des pasteurisierten Rahmes. In Dänemark, Schweden, Finnland gibt es wohl nur wenige, vielleicht keine Meiereien, welche sich nicht dieses Systems bedienen, in Schleswig-Holstein haben es etwa gegen 80 Prozent aller Sammelbetriebe angenommen und im übrigen Deutschland bürgert es sich immer mehr ein, ebenso in anderen milchwirtschafttreibenden Ländern, wie in Nordamerika. Während man zu Anfang des 9. Jahrzehnts im vorigen Jahrhundert vor einer höheren Erwärmung des Rahmes zurückschreckte, sind wir heute in der Lage, ihn ohne nachfolgende Beeinträchtigung der Qualität der Butter bis auf 95° C und selbst höher zu erhitzen. Wir wissen, daß ein bei solcher Temperatur sich einstellender Kochgeschmack bei der Säuerung oder einige Tage nach der Fertigstellung der Butter wieder verschwindet, ja neuerdings beanstandet der Butterkaufmann eine damit schwach behaftete Butter kaum mehr, weil er in dem Kochgeschmack die Gewähr einer längeren Haltbarkeit erblickt. Aus den oben bereits angeführten Gründen zieht man die Rahmpasteurisierung der Vollmilchpasteurisierung vor. Eine für die Erzielung einer guten Qualität und einer genügenden Festigkeit unerläßliche Bedingung ist die rasche Abkühlung des erhitzten Rahmes. Vielfach benützt man dazu neben der Wasserkühlung noch Eis- oder Solekühlung, ist dann aber gezwungen, den stark gekühlten Rahm nach einigen Stunden wieder anzuwärmen, um ihn auf die Säuerungstemperatur zu bringen. Die Regelung der Wärme des Rahmes bot früher ziemliche Schwierigkeiten, da die dafür bestehenden Einrichtungen keineswegs eine rasche Uebertragung von Wärme oder Kälte ermöglichten. Auch darin haben wir wieder vom Amerikaner gelernt und von ihm einen Apparat, den Wizard Agitator, übernommen, der, nachdem er unseren Verhältnissen angepaßt und verbessert worden ist, sich überall gut bewährt. An die Stelle der bisherigen Säuerungsmethode dürfte aber allmählich eine andere einfachere, die sog. Kühlreifung treten, die darin besteht, daß man den Rahm nur mit Wasser kühlt, ihn dann aber bei einer Temperatur von 12 bis 14° C in einem gekühlten, resp. auf ziemlich gleicher Temperatur gehaltenen Raum reifen läßt.

(Schluß folgt).

fernen, nicht nachkommen konnte, so wurde ein kombiniertes Matrosendetachement der schutzmächtlichen Schiffe auf die Insel abkommandiert, dem es ohne Gewaltmaßregeln gelang, die Flagge niederzuholen. Dieses Vorgehen der Schutzmächte hat in Regierungskreisen einen sehr guten Eindruck gemacht. Die kretische Regierung gab die Versicherung, sich den Beschlüssen der Mächte zu fügen.

In Kandia ließ die Regierung die griechische Flagge entfernen, ein bewaffneter Volkshaufe hißte sie wieder. Unter der Einwirkung des Metropoliten aber ließ das Volk sich bewegen, die Flagge von selbst zu entfernen.

Die griechische Regierung übergab der Türkei ihre Antwortnote, in der sie erklärt, sie werde den Beschlüssen der Schutzmächte in allen Stücken beistimmen und sich der Unterstützung der antitürkischen Bewegung auf Kreta enthalten. Diese Antwort hat die Pforte nur teilweise befriedigt. Jedenfalls ist eine augenblickliche Kriegsgefahr nicht vorhanden.

Schweden.

Ueber die Ursachen des Generalstreiks hat der Professor an der Universität Lund Wicksell sich folgendermaßen geäußert: Soziale Kämpfe, wie der jetzige, seien unvermeidlich, solange die allgemeine wirtschaftliche Lage in Schweden sich nicht bessere; diese sei aber in den letzten Jahren immer ernster geworden und sei jetzt tatsächlich eine solche, daß Schweden als ein übervölkertes Land gelten müsse. Die indirekten Steuern seien in Schweden unverhältnismäßig hoch, die Konjunkturen der meisten Industriezweige werden immer schlechter. Die stets gesteigerten Getreidezölle würden immer unerträglicher. Das alles habe sowohl auf seiten der Arbeitgeber als bei den Arbeitern eine derartige allgemeine Spaltung bewirkt, daß es zu wirtschaftlichen Kämpfen ernster Art habe kommen müssen. Man könne bei der gegenwärtigen Lage nicht im allgemeinen die Frage stellen, „wer Recht habe," beide Teile kämpften da für die Wahrnehmung ihrer eigensten wirtschaftlichen Interessen. Die erste äußere eigentliche Ursache des gegenwärtigen Kampfes sei ein Lohnstreit unter den Arbeitern einiger elektrischer Kraftstationen gewesen; da es in der Folgezeit auch in anderen Betrieben zu Lohnstreitigkeiten und vereinzelten Streiks und Aussperrungen gekommen sei, hätten die Arbeitgeber, um Arbeitsruhe zu erzwingen, zum verzweifelten Mittel der Riesenaussperrung gegriffen; es seien bekanntlich 90.000 Arbeiter von dieser Riesenaussperrung berührt worden, und die Beantwortung dieser großen Aussperrungen mit dem jetzigen Riesenstreik sei Notwehr gewesen. Der Riesenstreik sei unvermeidlich gewesen.

— Nach Berechnung der Regierung betrug die Zahl der Ausständischen am 16. (3.) August 284,418. Seit Ankündigung des Gesamtausstandes haben etwa 10,000 Menschen die Arbeit wieder aufgenommen.

Frankreich.

Die Beteiligung von Frauen an der Pfarrwahl hat sich in diesem Jahre erstmals in der deutschen evang. Gemeinde zu Paris vollzogen. An Stelle des Pastors Bansa an der Hügelgemeinde in Paris, der nach Metz geht, wurde Pastor Zinßer aus Sachsen gewählt, dessen Bruder früher gleichfalls Pastor in Paris war.

Persien.

Aus Teheran wird gemeldet, daß die Abreise des Schahs wieder verschoben wurde; diesmal wegen der Schwierigkeiten, hervorgerufen durch die Regelung der vielen Schulden des Schahs.

In Teheran wurde die Wahl von Wahlmännern beendet. Es wurde ein Direktorium aus 20 Mitgliedern gebildet. Das Direktorium verfügt über ungeheure Gewalt; unter anderem steht ihm das Recht zu, die Handlungen der Minister zu kontrollieren.

Marokko.

Aus Spanien liegen verschiedene Meldungen vor, aus denen hervorgeht, daß man ein ernsteres Gefecht mit den Mauren von einem Tage zum anderen erwartet. General Marina hat gegenwärtig alle Verstärkungen, deren er zu bedürfen glaubt, und ein Angriff auf die maurischen Stellungen wäre bereits gestern erfolgt, wenn nicht der orkanartige Sturm aufgetreten wäre, der das Landen weiterer Vorräte und Truppen verhindert hätte.

Nach Meldung des Morning Leader ist der spanische General Martinez mit 40 Infanteristen von den Kabylen gefangen genommen worden.

Amerika.

— Hundert Millionen Dollar jährlich Bestechungsgelder. Großes Aufsehen erregten in Amerika die Enthüllungen des früheren New-Yorker Polizeikommissars Generals Bingham über die Korruption in der New-Yorker Polizei. General Bingham erklärt, daß zweitausend Polizeibeamte ständig Bestechungsgelder erhalten, und nennt New-York die korrupteste Stadt der Erde.

Stadt- u. Landchronik.

Jalta. In Livadia werden Vorbereitungen zum Empfang der kaiserlichen Familie getroffen.

Jassnaja Poljana. Wie das „Russk. Sl." erfährt, wurde am 4. August auf Verfügung des Ministeriums des Innern der Sekretär des Grafen L. N. Tolstoi, N. N. Gussew, verhaftet. Gussew wird wegen Verbreitung der Broschüre L. N. Tolstois „Du sollst nicht töten" auf zwei Jahre in das Gouvernement Perm ausgewiesen. — Graf Tolstoi veröffentlichte in den „Russk. Wed." einen Protest gegen die Ausweisung Gussews, der nie Revolutionär gewesen sei und ebenso niemals verbotene Schriften verbreitet habe; seine Tätigkeit beschränkte sich lediglich auf die Verwaltung der Korrespondenz des Grafen.

Jekaterinoslaw. Die Jekaterinoslawsche Abteilung der St. Petersburger Internationalen Bank bekommt ein eigenes Haus. Dasselbe soll dreistöckig und nach allen Regeln der neuesten Bautechnik eingerichtet werden. Für die besten Baupläne sind Preise ausgeschrieben worden von 1000, 400 und 200 Rbl.

— 10. August. Auf der Strecke Ssuchatschewka-Saporoshje entgleisten nachts vier Personenwagen und eine Lokomotive, verwundet wurden der Lokomotivführer und sein Gehilfe. Es wurde festgestellt, daß Missetäter eine Schiene über das Geleise gelegt hatten.

— Ein neuer Automobilverkehr im Jekater. Kreise soll die Dörfer verbinden: Krasnogrigorjewka, Gorodischtsche, Wyschetarashowka, Belenkoje, Anastaßjewka, Tomakowka, Chortitza, Kitschkas, Alexejewka, Pokrowskoje, Scholochowo, Nowosofiewka und Loschkarewka.

Alexandrowsk. Auf den Semstwowahlen am 6. August wurden gewählt: Mirgorodskij, Jakowlew, Masarskij, Galitsch, Nejeshmakow, Michno, Bunitzkij, Rudj. Dechanow, Roop, Lagermark, Podeschko, Majdatschewskij, Gladkij, Jwanenko, Paptschinskij, Bekker und Lewschin.

— W. N. Sagoskin hat die obrigkeitliche Erlaubnis erhalten, in Alexandrowsk eine neue Zeitung in russischer Sprache „Запорожская Рѣчь" die täglich erscheinen wird, herauszugeben.

Tomakowka. Die Jekat. Kreissemstwo hat für die bevorstehende Ausstellung in dem Dorfe Tomakowka vom Ministerium der Landwirtschaft erhalten: 1 silberne und 2 bronzene Medaillen, 3 Zeugnisse auf Medaillen und 5 Belobigungsscheine.

— Die Tomakowsche Dorfgemeinde hat sich an die Jek. Kreisland.-Verwaltung mit der Bitte gewandt, in ihrem Dorfe einen Notarius anstellen zu wollen. Seit der Ausgabe des Gesetzes vom 9. Nov. 1906 mehren sich die Landkäufe und Verkäufe derartig, daß es für den ärmeren Teil der Bewohner besonders beschwerlich ist, zwecks Landverschreibung die 35 Werst bis Alexandrowsk oder 40 bis Nikopol zu machen.

Skadowsk. Die Bitte der Taurischen Gouv.-Semstwo um eine Zweigbahn von der Station Zarekonstantinowka der Kath. B. nach dem Hafenort Skadowsk ist von dem Ministerrate abgelehnt worden.

Mariupol. Am 2. August hatten sich die Kandidaten der Bauern zu den Semstwowahlen versammelt. Erschienen waren 26 Mann: 12 von den russischen Wolosten, 11 von den griechischen und 3 von den deutschen. Gewählt werden sollten 6 Mann. Alle außer einem stellten ihre Kandidatur auf, gewählt wurde der Bauer Makahon mit 14 gegen 12, während alle übrigen durchfielen. Wie nun weiter, soll der Gouverneur entscheiden.

Pskow. Der „Dtsch. Rdsch." entnehmen wir: Im nahegelegenen Dorfe Gogolewka sammelte der Student Nekrassow auf den Wiesen Pflanzen für sein Herbarium. Bald umringte ihn ein Haufe Bauern, welche argwöhnten, er „streue Cholera aus". Anderthalb Stunden dauerte das Verhör, wobei verschiedene Todesdrohungen laut wurden. Schließlich wurde er durchsucht, wobei die Bauern unglücklicherweise eine Schachtel Zahnpulver in seinen Taschen fanden. Da ihnen der Gebrauch desselben wohl gänzlich unbekannt war, so meinten sie, das könne nichts anderes sein, als Choleragift. Nach dem Grundsatze „Auge um Auge, Zahn um Zahn" verurteilten sie den Studenten, sein Cholerapulver selber aufzuessen. Dann wurde er losgelassen.

Selenoje, Kreis Werchnd. Der „R. P." wird geschrieben: Unlängst hat unsere Dorfsgemeinde beschlossen, daß jeder Bewohner, der an Sonn- oder Festtagen, an welchen Gottesdienst stattfindet, bei der Arbeit betroffen wird, mit 3 Rbl. und mehr Strafgeld bestraft werden soll.

Die Veranlassung zu dieser Bestimmung gab der Umstand, daß viele der Dorfsbewohner an den Sonn- und Festtagen ebenso arbeiten, wie an den Werktagen. Diese Erscheinung zeugt vom religiösen Niedergang und lenkte die Aufmerksamkeit des Ortsgeistlichen auf sich, der beständig dagegen sprach, doch so lange resultatlos. — Die Bestimmung bezieht sich jedoch nicht auf solche Bauern, welche keine eigenen Pferde haben und solche in arbeitsfreier Zeit sich von ihren Mitbewohnern ausbitten.

Krementschug, 10 August. Seit gestern wütet in der Stadt eine schreckliche Feuersbrunst. Zwei Sägemühlen, 10 Holzlager mit einem großen Vorrat von Bau- und Brennholz und drei angrenzende Stadtviertel sind niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf über 3 Mill. Rbl. Gegen 1000 Familien sind obdachlos.

Itschki, Taurien. Mit dem Dreschen sind wir fertig; Weizen gab's durchschnittlich 7 Tschetwert von der Dessj., Gerste und Hafer etwa 25 Pud. Das Land schreit nach Regen, die Hitze und der Staub sind unerträglich.

Schönfeld, Kr. Alexandr. Im Laufe des Juli hatten wir eine anhaltende Dürre mit starker Hitze, die bis 30° und darüber stieg. Regen war im verflossenen Monate nicht. Das Getreide ist trocken eingebracht und gedroschen worden; nur wenige haben diese Arbeit noch nicht beendigt. Der Ertrag der Ernte ist ziemlich gut: 10—12 Tschetwt. durchschnittlich, sowohl Weizen, Roggen, Gerste als auch Hafer von der Dessj. Die Preise auf Getreide sind: für Weizen 10 Rbl. 50, für Gerste und Hafer 6 R. und etwas mehr, für Roggen 7 Rbl. Leinsamen ist für 13 Rbl. verkauft worden. Infolge der Dürre haben Welschkorn, Arbusen, Kürbisse usw. sehr gelitten. — Vom 1. auf den 2. August entstand beim hiesigen Gutsbesitzer Joh. Fast sen. eine Feuersbrunst; es verbrannten ein Dreschkasten, eine Mahleinrichtung, etwa 40 Tschtw. Getreide und einige kleinere Nebengebäude. Der Schaden hätte bei dem starken Winde leicht größer werden können. Im großen und ganzen ist in unserer Gegend während der Ernte, Gott sei Dank, kein bedeutendes Unglück geschehen.

—c.—

Karaßan, Taurien. Die diesjährige Ernte ist wegen der großen Dürre bei uns und in der Umgegend nur sehr mittelmäßig ausgefallen. Weizen gab's allerdings von 10 bis 14 Tschetw. pro Dessj.; dagegen gab's vom Roggen, der sehr gut stand, wider Erwarten nur 2—3 Tschetw., und dazu war er nur sehr schwach am Korn. Gerste bekamen wir etwa 40 Pud, Hafer durchschnittlich 30 Pud von der Dessj. Auf dem Baschtan und in den Gärten sieht es traurig genug aus. Der Regen fehlt uns ganz ungeheuer.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Für Alle und für Jeden.

Die deutschen Dörfer im Süden Rußlands sind gegenwärtig überfüllt mit landlosen und daher armen Einwohnern. Jedes, selbst das kleinste Winkelchen ist besetzt, und nur wenige der Landlosen haben ein gutes Auskommen. Etwa ein Viertel dieser Klasse gehört zum Handwerkerstande; diese haben noch ein leidliches Auskommen, die andern aber sind Tagelöhner, und Schmalhans ist ihr Küchenmeister. Aber auch die Handwerker können neben den großen Fabriken kaum mehr bestehen und schielen mit neidischen Blicken auf dieselben. Fragt man sie, warum sie sich hier so kümmerlich durchschlagen und sich nicht lieber in einem Russendorfe niederlassen, wo doch bekanntlich noch besser durchzukommen ist, als in einem deutschen Dorfe, so erhält man zur Antwort: „Ich habe vor den Russen Angst, dieselben sind uns Deutschen nicht geneigt, und zudem weiß ich auch nicht, in welchem Russendorfe ich mich niederlassen könnte." Eine solche oder wenigstens dem ähnliche Einwendung kann man fast von jedem hören. Wer aber schon unter Russen gewohnt, sich ehrlich und rechtschaffen betragen, der wird wissen, daß die obige Einwendung nur auf einem dummen und falschen Vorurteil beruht. Der Russe ist dem deutschen Mann, solange sich derselbe ehrlich und rechtschaffen beträgt und ihn, den Russen, nicht zu übervorteilen sucht, nicht nur nicht abgeneigt, sondern sogar recht entgegenkommend. Wir haben Beispiele, wo der Deutsche sogar zu öffentlichen Ämtern gewählt wurde, und er den Russen stark beleidigt hätte, wenn er die Annahme versagte. Es gibt freilich auch Russen, die sehr schlecht auf die Deutschen zu sprechen sind, aber es sind dies nur solche, die von irgend einem Deutschen betrogen worden sind, oder es sind solche, die nur stets mit der Schnapsflasche hantieren, oder Halbstudierte, die sich vom Nichtstun Vorteil versprechen usw. Allein diese Sorte von Menschen verachtet auch selbst der rechtschaffene Russe, und schlechte Subjekte gibt es nicht allein in den russischen, sondern auch in den deutschen Dörfern.

In den russischen Dörfern ist weit besser durchzukommen, als in den deutschen, und zwar weil, erstens, das Handwerk, sei es welches es wolle, noch nicht so entwickelt ist, wie bei den Deutschen; zweitens, sind bei denselben höchst selten Fabriken oder Maschinenniederlagen; drittens, ist das Russendorf fast fünfzigmal größer, als ein deutsches, und darum werden mehr Wirtschaftsgeräte beansprucht; viertens, sind die Lebensmittel bedeutend billiger, als bei den Deutschen. Alles dieses sind Tatsachen, die sich nicht ableugnen lassen; es ist sogar, sehr dumm, wenn sich der Deutsche vor dem Russen fürchtet, der ihm kein Haar krümmt, sondern nach Umständen sogar schützt und hochachtet.

Unser Forstdienst.

Viel ist über Kasernenangelegenheiten geschrieben worden und besonders im „Botschafter," der unsere Tagesinteressen beleuchtet und vertritt. Wie schon der Verfasser der „Gedankensplitter über Kasernenangelegenheiten" hervorhebt, hat bisher niemand den Mut gehabt, eine Reorganisation des gesamten Forstdienstes vorzuschlagen. Jetzt ist Schweigen ein Verbrechen und unsere Vordermänner müssen sich über diese Frage aussprechen und je allseitiger, desto besser. Oder halten sie die aufgeworfene Frage für Unsinn, über welchen es nicht lohnt, sich auszusprechen? Warum schweigen sie?? Gewiß wird die Militärfrage bald in der Duma verhandelt werden und dann werden wir vielleicht eine Übereilung begehen, die wir später bereuen könnten. Besser ist's, die Frage schon jetzt zu klären und die Ansichten der Denkenden unter uns zu erfahren. Die Oktobristen, zu denen unsere Vordermänner so unbegrenztes Vertrauen haben, werden nicht ewig die Mehrheit in der Duma bilden.

Mir fehlen die Dokumente, um eine allseitige Geschichte unseres Forstdienstes zu schreiben. Sie wäre jetzt sehr am Platze und ein jeder könnte dann die Frage unbeeinflußt lösen. Ich stelle die Frage so: sind unsere Kasernen das, was sie sein sollen? Herr H. Friesen behauptet, man müsse den Jünglingen die Bedeutung der Beforstung unseres Südens klar machen. Das läßt sich hören. Wozu hat man uns nach Rußland gerufen? Wir sollten den Süden kolonisieren. Wir haben das getan, wenn auch nicht in dem Maße, wie man es von uns erwartete, so doch nach Kräften und Vermögen, uns selbst dabei nicht vergessend. Wir haben einen verhältnismäßig hohen Kulturgrad erreicht, sind vermögend und halten unsere Mission für beendigt. Wir haben unserm Bruder, dem russischen Bauer, nur passiv geholfen, niemals aktiv (? D. Red.). Wenn wir ihm unsere alten Pflüge und Putzmühlen verkauften und ihn für uns arbeiten ließen, meinten wir unsere Pflicht getan zu haben. Welche gute Gelegenheit bot sich bei der Einführung des Forstdienstes dar, dem Vaterlande unsere Dankbarkeit zu beweisen und unsere Schuld abzutragen. Die Forsteien sollten Kulturstätten sein, die der Bevölkerung für wenig Geld Bäume, Sträucher u. drgl. mehr liefern könnten. Akklimatisationsstationen hätte man einführen sollen, Versuchsfelder anlegen, Gartenbauschulen einrichten. Dann wären unsere Kasernen zum Segen der umliegenden Dörfer, ja des ganzen Südens geworden. Nicht Prediger müßten die Wirtschaft führen, sondern tüchtige Agronome.*) Vergeblich hofft Herr Friesen (s. „Botsch." № 51), die Kasernen in Klöster umzuwandeln. Junge Leute gehören nicht in's Kloster, sondern in die Welt, wo sie im Kampfe ums Dasein Kraft und Mut entwickeln müssen. Was sind unsere Kasernen jetzt? Fragt die Dienenden. Einige behaupten ernstlich, es seien Irrenanstalten, andere Lasterhöhlen, Erziehungsanstalten für Faulenzer und Nichtstuer. Alle stimmen einem bei: die Kasernen bringen keinem Menschen weder Nutzen noch Schaden, (? D. Red.) was nach des Apostel Paulus' Worten das abscheulichste Dasein ist. Ich verstehe die Psychologie der Dienenden. Der russische Schriftsteller Dostojewsky, der bekanntlich zu Zwangsarbeit nach Sibirien verurteilt war, behauptet in seinen „Aufzeichnungen aus dem toten Hause," daß die Arbeit an und für sich schon zu überwältigen wäre, aber eben das Bewußtsein der vollständigen Nutzlosigkeit sei für ihn so drükkend gewesen, daß er oft an Selbstmord gedacht habe. Unsere Kasernen wirken demoralisierend auf unsere Jugend. Die Jünglinge lernen da die Arbeit verachten, das Faulenzen ehren. (? D. Red.) Der größte Faulenzer ist der größte Held! Ganz wie im toten Hause! Schwindeleien, Hintergehen und Bekanfen der Vorgesetzten sind an der Tagesordnung (? D. Red.) Wer nicht alle Hebel in Bewegung setzt, sich vom Dienst loszumachen, natürlich durch sträfliche Mittel, erhält den Ehrentitel „Schaf-

*) Förster und Gärtner. D. Red.

kopf," wie in der Moskauer Intendantur diejenigen Beamten, die nicht Sporteln nahmen (Revision Senator Garins).

Ich beschuldige die Dienenden nicht! Nicht die Dienenden, sondern wir alle und unsere veralteten Verhältnisse tragen die Schuld. Das höchste Gut, der Verstand bleibt unentwickelt. Die geistigen Interessen der Jünglinge werden nicht gefördert und das ist nicht normal. Die Morgenandachten und die regelmäßigen Sonntagspredigten, die oft ziemlich trocken sind, stumpfen nur zu oft das religiöse Gefühl ab, anstatt es zu entwickeln. Jegliche Routine stumpft ab, auch die religiöse. Die Mehrheit ist weder kalt noch warm. Traurig, aber wahr. Die besten Jahre werden vergeudet, der Dienst wird den Jünglingen zur Qual und sie suchen und finden Abwechselung in der Stadt. Das ewige Einerlei wirkt ermüdend auf Geist und Körper. Physische Arbeit muß geistige abwechseln. Viel könnte durch Initiative der Dienenden geschehen, und wenn so wenig geschieht, so zeugt das davon, daß die Atmosphäre jegliche Initiative tötet. Charakterlosigkeit, Gleichgültigkeit gegen höhere Interessen sind die Folgen des geisttötenden Dienstes. Ja, selbst das Gefühl der Solidarität ist nur schwach entwickelt.

In moralischer und geistiger Hinsicht bringen die Kasernen unserm Volke nur Schaden (? D. Red.). Ich möchte noch eins hervorheben. Viele unserer Väter sind so naiv, zu glauben, daß unsere Jünglinge in den Kasernen vor den Gefahren der Stadt geschützt sind. Bedauernswerter Irrtum! Wären die Jünglinge in der Stadt, sie würden die Dinge mit ganz andern Augen ansehen. Jetzt aber fahren sie extra in die Stadt, um sich zu zerstreuen, und wie es dabei zugeht, beweisen die vielen Erkrankungen an Syphilis. Bringen die Kasernen uns oder der Krone materiellen Nutzen? Uns kosten sie 216 000 Rubel! Das macht in 4 Jahren eine Million! Könnten wir da nicht alle Jahre ca. 20 000 Dessj. Land kaufen und unsere Landlosen damit versorgen? Bringen sie der Krone Nutzen? Das weiß ich nicht, aber jedenfalls keinen großen.

Viele echte Mennoniten werden sich beleidigt fühlen, daß ich die heilige Idee der Wehrlosigkeit profaniere. Meine Herren, das ist ebenfalls ein sehr wunder Punkt. Nun ja, prinzipiell bin ich für die Wehrlosigkeit, aber wenn man meinen Nachbar beraubt, miete ich mir bis an die Zähne bewaffnete Tscherkessen und vertraue ihnen mein Hab und Gut an. Ich selbst bin wehrlos! Ja, ich erlaube mir eine heikle Frage: „Bist du wehrlos oder feige?" Ich glaube, wir sind etwas feige, und Feigheit ist nicht eine sehr schmeichelhafte Eigenschaft. Als man H. Peter Wiens in Altonau überfiel, da kamen ihm zwei Lutheraner zu Hülfe. Wo waren aber die Neune? Sie saßen zu Hause und warteten, bis die Diebe entkamen, um dann mit großem Geschrei zusammenzulaufen. Zur Todesstrafe bekennen sich sehr viele und manch ein ehrbarer Mannist spricht von Hängen und Schießen, wenn sein Eigentum angetastet wird. Ideal bleibt Ideal, wird man mir vorwerfen, ist also nicht ausführbar und daher Halbheiten erlaubt. Nein, in dieser Sache nicht. Man kann uns mit Recht Feigheit vorwerfen und dann kocht es in meinem Innern. Viele Mütter und Frauen haben ein Meer von Tränen um die gefallenen Söhne und Gatten geweint, wir aber wollen uns mit Geld loskaufen? Sind Tränen, Muttertränen mit Geld aufzuwiegen? Lasten sie nicht auf eurem Gewissen? Wir haben sie nicht hervorgerufen, aber kaufen uns los und anstatt unserer müssen die Söhne anderer Völker ihr Leben lassen. In einem Rechtsstaate kann das nicht geduldet werden und wir müssen unsere Privilegien aufgeben. Ich bin Antimilitarist, aber die Idee der vollständigen Wehrlosigkeit kann ich mit den heutigen Verhältnissen nicht in Einklang bringen. Unsere Soldaten müssen der Armee einverleibt werden, und zwar muß es jedem Einzelnen freigestellt werden, die Art des Dienstes nach Belieben zu wählen.

Neomennonit.

Gemeinschaft macht stark.

1. Joh. 1, 1—3.

(Schluß.)

Was nun ferner das Ablegen eines Bekenntnisses der in die Gemeinde aufzunehmenden Personen betrifft, so ist das noch immer freiwillig erfolgt; denn wir üben bekanntlich die Taufe der Erwachsenen, also solcher Personen, die selbständig urteilen und frei entscheiden können. Der Verfasser möge doch daran zurückdenken, als er auf sein Bekenntnis hin die Taufe empfangen und der Gemeinde einverleibt worden. Er zählt sich doch wohl eben seines Bekenntnisses wegen zu den Mennoniten und ist doch auch einer von denen, „die ihrem innersten Wesen nach vollständig umgewandelt und in jeder Hinsicht friedliebend und friedfertig sind." Und es hat weder der H. Verfasser noch derjenige, „der faktisch der hohen Idee (der Wehrlosigkeit) gelebt hat", Schaden genommen. Ja, H. T. lebt ihr noch und wird auch nicht umhin können zuzugeben, daß es in der Gemeinde, zu deren Gliedern er sich zählt, außer ihm noch welche gibt, die nicht minder friedliebend und friedfertig sind, als er, die ihrem innersten Wesen nach so vollständig umgewandelt sind wie er. Es möchten sich recht viele finden, die jederzeit ihr Bekenntnis über alles in der Welt stellen würden, die ihren Friedefürsten vor den Menschen zu bekennen bereit wären. Wir wären da in guter Gesellschaft, Herr Töws; diese dürfte immerhin eine Gemeinde des Friedens genannt werden. Durch solche wird Christi Friedensreich gebaut.

Wir setzen den Fall, es käme hier jemand mit der Bitte um Aufnahme in diese Gemeinde, erklärte sich aber von vornherein gegen die Lehre der Wehrlosigkeit. Die Gemeinde muß und wird um ihrer selbst willen die Aufnahme verweigern; sie hat sich dann ihre eigene Freiheit gewahrt, ohne irgend wen in seiner Freiheit zu beschränken. Es hat sich schließlich niemand zu beklagen.

Wenn wir die großen Denker und Dichter zitieren, um einmal in vornehmer und zugleich autoritativer Gesellschaft zu sein, um, „bestrahlt von ihres Ruhmes Glanz," unseren Aussagen Nachdruck zu verleihen, so müssen wir auch Ernst machen mit der Unterordnung unserer eigenen Urteile unter die Urteile derer, zu deren Füßen wir uns setzen.

Paulus, Luther sind bedeutende Größen auf dem Gebiete der kirchengeschichtlichen Entwickelung. Sie waren es in dem Bewußtsein, daß sie Knechte, Ausrichter des Willens Jesu Christi waren. In dem Glauben an dessen Verheißungswort: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" haben sie Wunder gewirkt: ganze Völker in ihrem sittlichen und religiösen Denken und Tun umgewandelt. Christus war ihr Gut, ihr Leben, durch sie wurde er das Heilsgut Tausender. Jeder von den Tausenden hatte ihn besonders, und doch hatten alle nur den Einen. Und alle haben ihn gepriesen als ihren Erlöser und Seligmacher. Es erfüllte sich an den für Christum Gewonnenen Jes. 61, 1: Den Elenden ward gepredigt der gekreuzigte und auferstandene Christus; die von Schuld und Furcht des Todes zerbrochenen Herzen wurden heil; die von sündlicher Begierde Gejagten, in den Banden des Lasters Gefangenen, vom Irrtum Gebundenen wurden frei. Und solcherweise hat sich Christus als der Erlöser bewährt bis auf den heutigen Tag. Es ist von alledem, das der Herr getan und geredet und seine Jünger weiter getragen haben, keines verfallen. Aber wir wollen nicht übersehen: Paulus und die Apostel alle, und Luther und alle seine Genossen am Reformationswerke besaßen keine erlösende Kraft, sie waren nur Erlöste, Erlöste durch die Gemeinschaft mit Christo. Und sie rühmen sich dieser Gemeinschaft. „Ich lebe", frohlockt Paulus, „doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir." An die Kolosser, eine ganze Gemeinde, schreibt der Apostel: „Euer Leben ist verborgen mit Gott in Christo." Ehrfurchtsvoll schreibt der Apostel Johannes: „Wir sahen seine Herrlichkeit als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit," „Das Leben ist erschienen", triumphiert derselbe Apostel, „das verkündigen wir euch, auf daß ihr auch mit uns Gemeinschaft habet; unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo." Christus ist den oben zitierten Größen — H. T. führt sie auch an — göttliche Realität; kein Träger von Ideen. Er, als das absolute Leben, trägt die der Sünde und dem Tode verfallene Welt im wahren Sinne des Wortes. Wer an Christum glaubt, hat teil an dem Leben, dem absoluten Leben, das hier eine zeitliche und im Jenseits eine ewige Gemeinschaft begründet. Es war dem Herrn nicht unbekannt, wie auch selbst Redliche mit ihren Fündlein hinter seinem Werke her sein werden, um es in Ideen aufzulösen und sich jeweilig als Träger der einen oder anderen Idee zu gerieren. Darum erhebt er den Anspruch allen seinen Jüngern gegenüber: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben," Die Reben um den Weinstock — welch ein herrliches Bild des Gemeinschaftslebens! Aus dem Weinstock ziehen die Reben Nährkraft zum Wachstum, zum Fruchttragen. Und da gibt's denn eine Gemeinschaft, so groß und stark und frei, daß der Gedanke an irgendwelchen Zwang nicht aufkommen kann; denn Weinstock und Reben sind in eins verwachsen. Keine Zufuhr fremden Saftes ist möglich. In ihm, dem Heilande, der Weg, Wahrheit und Leben ist, geht aller Eigenwille unter; es herrscht nur ein Gedanke und ist erfüllt: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei." Wir triumphieren mit Luther: „Das Reich muß uns doch bleiben!" Wir brauchen da auch keine großen Geister herabzubeschwören — Christus, der Herr des Reiches, sagt: „Es wird ein Hirt und eine Herde werden." Wir selber aber sorgen dafür, daß wir als Reben vom Weinstock uns willig tragen lassen.

XX.

Erntebeginn.

Von Pastor Bammler.

Unseren Vorfahren, den alten Deutschen (oder Germanen), war die Erntezeit eine heilige Zeit. In diesen Tagen ruhte alle Gerichtsbarkeit. Nicht sowohl, weil man keine Zeit gehabt hätte — unsere Vorfahren hatten es nicht so eilig wie wir, zumal da sie die Feldarbeit nicht ungern den Frauen überließen —, man fürchtete, man könne durch ungerechtes Urteil Unrecht tun und so den Zorn der Götter erregen.

Während der Ernte liefen die Priester unermüdlich mit einer Klapper durch die Felder, um durch einen Heidenlärm die bösen Geisten fernzuhalten. Wenn heut noch am Polterabend ein großes Getöse gemacht wird, wenn bei Verlobung und Hochzeiten und am Neujahrstage geschossen wird, wenn es bei der Weinlese nicht ohne Raketen und Böllerschüsse abgeht, so ist das gewiß heut nichts anderes mehr als der Ausdruck der Freude. Seine Wurzel aber hat dieser Brauch in der heidnischen Furcht vor bösen Geistern, die gebannt werden sollen.

Der Beginn der Ernte wurde von dem Bauernvogt auf einen bestimmten Tag angesetzt. Die Bekanntmachung geschah dadurch, daß mit der Keule, dem „Knüppel", abends, wenn die Leute zu Hause waren, an die Tür der Diele geschlagen wurde. Der „Knüppel" sagte auch die heiligen Feste an. Er ist erst in neuerer Zeit aus unseren Dörfern verschwunden. Auf manchen Gutshöfen finden wir noch heut das „Hillebillenbrett" mit dem Klöppel an einem Baum auf dem Hofe, um durch das Tamtam die Leute zum Essen zu rufen. Dieser Knüppel war also der einfache Vorläufer der Glocke. Wenn heute noch in ganz Mecklenburg die Ernte eingeläutet wird, oder wenn der Beginn der Messen in Frankfurt und Leipzig durch das Läuten der Meßglocke angekündigt wird, so entspricht dieses Läuten nicht einem religiösen, sondern einem praktischen Bedürfnis.

Selbstverständlich begann nun die eigentliche Erntearbeit nie ohne Opfer und Gebet zu Wodan. Ehe unsere heidnischen Vorfahren anhieben, schwangen sie die Sichel und riefen dreimal: Wode, Wode, Wode! Am ersten Tage wurde nur der Anhieb gemacht, der Rest war Feiertag. Auch in der Altmark wurde stellenweise bis vor kurzem am ersten Tage nur Probe gemäht. Man nannte das „Um by holn". Nachher erst ging es „vollweg". Im ganzen Osten schmücken sich die Erntearbeiter zum ersten Gang, die Schnitterinnen tragen weiße Schürzen. In Württemberg und Schwaben fällt der Bauer mit seinen Knechten auf die Kniee und betet ein Vaterunser, ehe der erste Hieb geschieht. In Schlesien findet ein besonderer Bittgottesdienst vor dem Beginn der Ernte statt, an dem sich die Landleute fast vollzählig beteiligen. Südlich vom Harz, am Kyffhäuser, in der goldnen Aue, ist am Montag vor Ernteanfang früh ein Betgottesdienst. Die Schnitter und Schnitterinnen legen an der Tür des Gotteshauses ihre Sensen und Rechen nieder, gehen im Arbeitsanzug in die Kirche und singen dann einen alten Choral, der beginnt:

Die Ernt' ist da; es winkt der Halm die
Schnitter in das Feld.
Laut schalle unser Jubelpsalm dem großen
Herrn der Welt.

Der Neustuttgarter Wald.

Wiederholt habe ich auf meinen Fahrten nach Berdjansk diesen Wald bemerkt, niemals jedoch machte er auf mich so einen niederdrückenden Eindruck, wie im Juni dieses Jahres, wo nach einem längeren, durchdringenden Regen ringsum alles im üppigsten Grün prangte, während die dürren Stämme und Äste dieses Waldes gleich knöchernen Leichenhänden mitten heraus aus dem frisch pulsierenden Leben gespenstig gen Himmel ragten. Das große deutsche Dorf Neustuttgart liegt unweit der Station Jelisawetowka der Berdjansker Bahn. Die Waldanlage ist voll dem Bahngeleise zugekehrt. Die große, einstmals herrliche Anlage geschah zu Cornies' Zeiten und unter seiner Leitung. In einem seiner Berichte lobt er die Neustuttgarter besonders und stellt sie, mit anderen, den Ansiedlern im Mariupoler Kreise zum Muster. — Heute würde er die Neustuttgarter, was ihren Wald anbelangt, nicht loben. — Überaus traurig ist der Anblick so eines abgestorbenen oder sterbenden Waldes. Die weißen Stämme, von denen sich die Rinde bereits abgelöst hat, gleichen in dem Grau eines regenschwangern Sommermorgens nur zu sehr — von Wind, Wetter und Sonne gebleichten Skeletten. — Augenscheinlich hat man der weiten Anlage einmal viel Aufmerksamkeit geschenkt. Wie übersieht man dieselbe denn jetzt so vollständig! Tut der Anblick denn keinem weh! Ja, will man den Wald nicht, — warum werden da die toten Stämme nicht ausgegraben? Warum rodet man nicht den ganzen Wald aus und läßt den Pflug über die Stätte gehen, wo jetzt ein weiter Baumfriedhof ist?

—d—e.

Brief des Missionars Fast, Sumatra, an den Ältesten H. Dirks, Gnadenfeld.

(Fortsetzung).

Am 21. November standen wir wieder frühe auf, und das nächste, zugleich aber auch letzte Ziel unserer Reise war jetzt Pakanten. Von Rau aus mußten wir unsere Reise zu Pferd fortsetzen, da die Wege daselbst nicht mit Zweirädern zu befahren sind. Für einen jeden von uns wurde ein Reitpferd vorgeführt, während unsere Koffer auf ein drittes geladen wurden. Als wir aufbrachen, war es noch ziemlich dunkel. Der Weg war sehr schön. Überall hatten wir viel Wald und prachtvolle Täler, welche öfters mit größeren Grasflächen abwechselten. — Gegen 8 Uhr morgens überschritten wir die Grenze von den sogenannten Padanger Oberländern und erreichten somit Mandseling.

Von hier aus gings weiter zu Fuß; 20 Minuten vor 9 Uhr brachen wir auf, und erst gegen 1 Uhr erreichten wir Pakanten.

Zunächst führte uns der Weg einen steilen Berg hinan, der mit dichtem Urwald bewachsen war. Oft mußte man sich an Wurzeln und Ästen festhalten, um nicht zurückzurutschen. Über uns hatten wir ein ziemlich dichtes Laubdach, welches nur spärlich von den Strahlen der Tropensonne durchbrochen wurde. An den Abhängen dieses Berges bemerkten wir unter den großen Bäumen manche Kaffeesträucher mit noch grünen Kaffeebeeren. Unsere Führer erzählten uns, daß sich in den Wäldern noch manche Bären und auch andere reißende Tiere aufhalten. Wir bekamen jedoch von denselben nichts zu sehen, da bekanntlich die Raubtiere nur ausnahmsweise über Tag auf Raub ausgehen. — Hin und wieder mußten wir uns hinsetzen, um auszuruhen, denn dies Ersteigen der Berge, wo es bald in die Höhe bald in die Tiefe ging, war kein Kinderspiel. Unsere Führer hatten es auch nicht leicht, da sie nicht nur die Mühe des Bergsteigens zu überwinden, sondern auch noch eine Last zu tragen hatten. Sie waren halb nackt, und der ganze Oberleib war in Schweiß gebadet.

Hin und wieder passierten wir auf unserm Wege kleine Dörfer, wo die Menschen gerade am Bearbeiten ihrer Reisfelder waren. Zu meinem Erstaunen sah ich da, daß bei diesen Feldarbeiten die Frauen den Löwenanteil bekommen. Auf Sumatra haben die Frauen die schwerste Arbeit zu verrichten. Halbnackt stehen sie da, bis über die Knöchel im Schlamm versunken auf ihren Reisfeldern, um dieselben mit einer Hacke umzuwühlen, während ihre werten Männer zusehen. Als ich einmal zu einigen Battakern sagte, daß eine solche Sitte mir nicht gefalle, daß sie schlecht sei, gaben sie mir lachend zur Antwort, daß die Männer andere Arbeit zu tun hätten.

Nein, da sind doch unsere Javanen, wenigstens hierin, ganz andere Leute. Sie wissen, was gute Sitte ihnen gebietet. Ihre Frauen müssen zwar auch arbeiten, jedoch wissend, daß dieselben zum schwächeren Geschlecht gehören, nehmen sie gerne die schwerere Arbeit auf sich.

Gegen 12 Uhr hatten wir den Bergrücken überstiegen, und vor uns lag das schöne Pakantental mit seinen Dörfern, Reisfeldern und Kaffeeplantagen. Wie ein Zauberbild entrollte es sich vor unsern Augen. Ich kann sagen, wohl noch nie ein schöneres Stück von Gottes großartiger Natur gesehen zu haben als Pakanten. Es verwundert mich denn auch sehr, wie Du gerade ein so schönes Land gefunden und zu Deinem Arbeitsfeld erwählt hast. Ja, wie hast Du nur dieses hoch in den Bergen liegende, von der großen Fahrstraße entfernte Pakantental finden können?

Ja, da lag Pakanten vor uns und mit Pakanten auch die Missionsstation, jedoch hatten wir dieselbe noch nicht erreicht. Noch ein ziemlich langer Weg lag vor uns; endlich erreichten wir das Dorf, in welchem die zwei Häuptlinge, welche ihr Szepter über das Pakantental schwingen, ihren Wohnsitz haben. Von da aus war es bis zur Missionsstation schon nicht mehr weit. Als wir uns derselben näherten, wurde zu Ehren der Kommenden die Kirchenglocke geläutet. Vor dem Eingange zur Station befand sich ein Ehrenbogen, hinter welchem ein Lehrer mit seinen Schülern Platz genommen hatte. Als wir nun durchs Tor gingen, begrüßten uns diese mit einem Liede, welches aus voller Brust gesungen wurde. — Darauf kam Schwester Thießen mit ihren 4 blühenden Kindern, uns zu begrüßen. Und so auch Schwester van Ispelen, eine gläubige Jungfrau, die zur Stütze von Schwester Thießen nach Pakanten gekommen ist.

Der Lehrer, welcher mit seinen

Schülern das Begrüßungslied intonierte, heißt David und ist ein jüngerer Bruder Jonathans, dessen Du Dich vielleicht noch erinnern wirst.

Ich war nun bei Geschw. Thießen zu Pakanten, Gott hatte also meinen Jahre lang gehegten Wunsch so wunderbar erfüllt. Diese freundliche Führung Gottes, sowie alles, was ich zu Pakanten sah und hörte, ließ manche Seite meines Herzens erzittern und stimmte es weich. Wenn ich da meinen Gefühlen in Worten Ausdruck gegeben, dann hätte es nicht geheißen: Groß ist die Diana (hier Begu) der Epheser (hier der Pakantener), sondern: „Groß ist unser Gott des Himmels und der Erde, der auch hier zu Pakanten große Dinge getan hat. Das Ansehen der Begus (die von den Pakantenern verehrten Geister) muß untergehen, und die Herrlichkeit und Majestät unseres Gottes und Erlösers anerkannt werden.

Schwester Thießen, die uns an diesem Tage erwartete, hatte schon für ein gutes Mittagsmahl gesorgt. Nach dem Essen wurde mir ein Zimmer angewiesen, um etwas auszuruhen.

(Fortsetzung folgt.)

An den Herrn „incertus".

Ihren Artikel in № 54 des „Botschafter" habe ich gelesen. Man möchte wirklich wissen, ob wir noch viele Kollegen mit der Ansicht des Herrn incertus haben! Warum glauben Sie, daß uns Ihre Ansicht „utopisch" vorkommen wird?

Werter incertus, ich muß Ihnen gleich sagen, daß Sie die „vorherrschende Meinung" unserer Lehrer nicht kennen, oder nicht verstehen. Wenn wir Lehrer auf Kürzung des Materials im Religionsunterrichte dringen, so sind uns die „guten Antworten auch der schwächsten Schüler" (auf dem Examen) nicht Endzweck des Unterrichtes, und auch das „öftere Durcharbeiten der Geschichten" hat uns nicht zu unserer Ansicht verführt. Unsere Ansicht gründet sich...

Doch will es ich Ihnen hier lieber nicht auseinandersetzen, denn haben Sie unsere Gründe in Chortitza auf der allgemeinen Lehrerkonferenz nicht verstanden, so würden Sie mich auch jetzt nicht verstehen.

Die Geschichten so darzubieten, daß sie auf Herz und Gemüt wirken, und .... nach einem kurzen Leitfaden zu arbeiten, halten Sie also für widersprechend? Nein, Herr incertus, denken Sie doch noch etwas darüber nach, vielleicht hilft es.

Weiter fordern Sie, daß der Leitfaden viele, aber kurze Stücke enthalte, damit in jeder Stunde etwas Neues zu bieten sei. Nun, dann entspricht der Leitfaden von Otto Zuck wohl ganz Ihren Wünschen, denn da ist viel, sehr viel: 120 Geschichten und dazu noch ein ganz netter Anhang. (232 Seiten.) Und wenn Sie genau nachsehen, so sind's wohl 2×120 kurze Geschichten, also eben, was Sie wünschen.

Doch jetzt stoße ich auf einen Widerspruch in Ihrem Artikel: „An jede Geschichte soll sich Bibellesen, Katechismus und Kirchenlied anschließen und dann ... der Memorierstoff muß sich auf das Notwendigste beschränken." Bitte, machen Sie mir dieses doch etwas klar, oder was verstehen Sie unter „Memorierstoff?" Auf Antwort wartet

Lehrer W.

Zu meinem Artikel „Die Bedeutung des Einzelnen."

Die Redaktion entgegnet mir: „Wie kann eine Idee zum Siege gebracht werden, wenn ihr von vornherein bestimmt ist, immer nur das Gut Einzelner zu bleiben...." Meine Antwort: Gewiß, das wäre absurd! Das wäre unerträglich, wenn die Menge nicht gewonnen werden könnte. Das aber soll doch mein Artikel betonen, daß der Mensch aufhören soll, sich als Menge oder als zum Haufen gehörig zu betrachten, sondern jeder, ohne Ausnahme, soll dahin streben, zu den Einzelnen zu gehören, die Träger idealer Gesinnung sind. Und so deutet mein Artikel eine Zeit an, wo jeder Einzelne einer Menge umgestaltet sein wird, wo die Menge aus einzelnen Persönlichkeiten bestehen wird, die alle adeligen Geistes sind.

Jak. Toews.

Büchertisch.

— Kurze Geschichte der Mennoniten. Von Christine Hege. Frankfurt a. M. Kommissionsverlag von Hermann Minjon. 1909. Hübsch gebunden. 126 Seiten. Preis 1 M. — Jedermann, dem die Geschichte der Mennoniten am Herzen liegt, wird diese neue Arbeit mit Freuden begrüßen. Interessant ist, daß dieses Werk uns wie auch die erste größere Arbeit, welches sich mit der Geschichte der Mennoniten befaßt, — von Frauenhand geboten wird. Das Büchlein bietet in kurzer, zusammenfassender Darstellung ein Gesamtbild der Entstehung und Entwickelung der Mennonitengemeinden und dürfte beim Jugendunterrichte sehr gute Dienste leisten. Zu bedauern ist nur, daß sich gerade in dem XIII. Abschnitte, der von den Mennoniten in Rußland handelt, einige unangenehme Unrichtigkeiten vorfinden. So ist dort unter anderem von den Dörfern die Rede, welche auf einer großen waldigen Insel liegen, während sich auf der Insel Chortitza nur ein einziges kleineres Dorf befindet. Dann wird eines Cornelius Cornies Erwähnung getan, — gemeint ist Johann Cornies. Ein Cornelius Warkentin soll vom russ. Kaiser eine goldene Denkmünze bekommen haben; dieses bezieht sich wohl auf Joh. Cornies, während ich von einem Cornelius Warkentin und seiner besonders hervorragenden Tätigkeit nichts erfahren konnte.

E.

Buntes Allerlei.

Auf dem Kirchhofe.

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch' vergeß'nem Grab gewesen,
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen.
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: Genesen.

Detlev von Liliencron.
† 22. Juli 1909 zu Altrahlstedt bei Hamburg.

— Schlechter Geruch der Lampen. Es kommt häufig vor, daß Petroleumlampen, welche nur selten angezündet werden, oder welche bei regelmäßigem Gebrauch einen schon länger arbeitenden Docht haben, einen höchst unangenehmen Geruch entwickeln und schlecht brennen, während doch die Lampe und das Petroleum sonst tadellos sind. Hier liegt die Schuld am Docht. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, entferne man alles Petroleum aus dem Behälter zünde die Lampe an und lasse sie solange brennen, bis sie von selbst ausgeht. Der Docht wird hierdurch, weil die Flamme alles in denselben gedrungene Petroleum bis auf das letzte Atom herausgesogen, ganz trokken und wieder so gut und brauchbar wie neu. Selbstredend darf dieses Verfahren des üblen, ungesunden Geruches wegen nicht im Zimmer vorgenommen werden. (D. R.)

— Wovon der Herrgott nichts versteht. Ein altes Mütterchen in Holstein gab ihrer Sorge wegen des ewigen Regens einen köstlichen Ausdruck, indem sie ihre bewegliche Klage über die anhaltend schlechte Witterung mit den Worten schloß: „Uns' Herrgott mag datt woll ganz good meenen mit den Regen, awers'n Landmann is he nich".

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

vom 8/10 u. 12/13. August

5% 1. Gewinn Anleihe	428	433
5% 2. „ „	317	328 4/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	287 4/8	293 4/8
4% Staatsrente	87 2/8	88 1/8
5% Anleihe 1906	100 4/8	100 4/8
5% 1. Innere Anleihe	—	100 2/8
	—	100 2/8
5% 2. Innere Anleihe	—	100 2/8
	—	100 2/8
4% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	95 3/8	87 4/8
5 1/2% „ „ „ „	88 2/8	86
4% „ „ „ „	82 4/8	82 6/8
3 1/2% „ „ „ „	78 2/8	—
5% Oblig. d. Bauernbank	95 3/8	87 4/8
4 1/2% „ „ „	88 2/8	88 6/8
4% „ „ „	82 4/8	82 4/8
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	100 2/8

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 9. August 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	84	86
Donische	83	85
Charkower	84	86
Chersoner	85	86 1/2

Berdjansker Börsenbericht

vom 14. August 1909.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 11 R. 20
„ „ „ — „ 11 „ 10
Winterweizen 00 „ — „ — „ —
„ „ — „ „ —
Hartweizen .... „ „ — „ — „
„ .... 00 „ — „ 11 „ 30 „
Gerste mit 3% .... 7 „ 05 „
Roggen ..... 9 P. — . — — „
Hafer ..... — „ — „ — „ — „
Mais .... — „ —
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 189 Waggons.
46 Rbl. 20 Kop. für 100 Mark.

Aktiengesellschaft H. Niebuhr und Co Alexandrowsk.

Mehl und Getreidepreise.

vom 11. August. 1909.

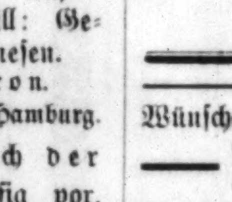
Weizenmehl Flachmül. Nr. 000 9 R. — K.
„ „ Nr. 00 9 „ 50 „
„ „ Nr. 0 8 „ — „
Roggenmehl gebeuteltes ..... — „ — „
„ schlichtmehl .... 5 „ 75 „
Weizenkleie grobe .... — „ 56 „
„ feine „ — „ 56 „
Weizenmehl Hochmüll. Nr. 000 9 „ 25 „
„ „ Nr. 00 9 „ — „
„ „ Nr. 00 8 „ 75 „
„ „ Nr. 0 8 „ 50 „
„ „ Nr. 1 8 „ 25 „
„ „ Nr. 2 8 „ — „
„ „ Nr. 3 7 „ 50 „
„ „ Nr. 4 7 „ — „
„ „ Nr. 5 6 „ 50 „

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Wünsche meine Hälfte unsrer großen
— Dampfmühle —
wie auch 4-1
— Schlichtmühle —
bei der Station Гавриловка Южн. ж. д. jederzeit zu verkaufen. Tägliche Produktion für die Hochmühle 1800 Pud und für die Schlichtmühle 1000 Pud, ein sehr geeigneter Platz.
Anfragen zu richten. Ст. Гавриловка Южн. ж. д. А. Я. Браунъ.

Deutsche Hebamme,
diplomiert, 5 Jahre in einer deutschen Kolonie gearbeitet, sucht andere Stelle. Adr.: почт. конт. Хортица акушеркѣ „Валь".
12—4

Zementfabrikeinrichtung
— und —
Zementwaren
bis zum 15. September zu verkaufen:
Eine Dachpfannen-, Ziegel- und Flurplattenpresse, dazu 600 Formen.
Dachpfannenschlagtisch mit 200 Formen.
Ein Ziegeltisch mit 700 Formen.
Eine Presse zu Asbestdachpfannen.
Eine Kugelmühle zum Farbe mahlen.
Zementdachpfannen.
Eine Scheune mit Zementpfannen gedeckt zum Abbrechen.
Flurplatten verschiedener Farbe und zu verschiedenen Preisen.
Verschiedene Gerätschaften u. s. w.
Adresse: сел. Кичкасъ, Хортицкой вол., Екатериносл. уѣзда, вдова Вильгельмъ Мартенсъ. 10—2е

Pfarrer Kneipp-Pillen
Zu haben in allen Apotheken

Blutreinigendes, Magenstärkendes, Stuhlgangregulirendes Abführmittel.
Bestandtheile: Rhabarber u. Aloeextrakt je 4,0. Rhabarberextrakt u. Seife je 1,0. Wachholderbeer, Foenum graecum, Attich u. Fenchel je 0,3. Daraus 60 Pillen gemacht.
General-Depot für Russland Wwedensky Apotheke Jul. Kranhals, St.-Petersburg. Pet. Seite, Gross. Prosp. 32.

Für den Karaßaner
— Konsumladen —
wird ein kräftiger Lehrjunge gesucht.
5—1 Der Verwaltungsrat.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter elektrischer
Beleuchtungsanlagen
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw., zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur A. K. Thießen, Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Die 2-taktigen Avance-Naftamotore
haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von Mühlen, als auch ganz besonders beim Betriebe von Dreschmaschinen, sehr gut bewährt.

Der Avance Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets billiger, stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch tüchtige Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 38
General-Vertreter für Südrußland
Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.
Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Tüchtiger Verkäufer (Deutscher) 15—10
für Holzhandel zum sofortigen Antritt gesucht. — Es wird nur auf im Holzhandel erfahrene Personen reflektiert.
Angebote zu richten an Братья ДИКЪ, почт. отд. Хортица, Екат. губ.

Im Verlage des „Botschafters" erscheint in einigen Wochen:

„Johann Cornies."

Züge aus seinem Leben und Wirken.

Kurze Inhaltsangabe:

1) Die Jugendzeit und erste private Wirksamkeit, — oder: „Wie aus dem Jungen ein Mann wurde."

2) Die öffentliche Wirksamkeit, — oder: Ein ganzer Mann! Landbau, Viehzucht, Anpflanzungen, Seidenbau, Tabaksbau, Handel und Gewerbe, das Schulwesen, Cornies als Erzieher, die Kronsburschen, seine Wirksamkeit in den Chortitzer Kolonien sowie in den schwedischen und anderen lutherischen Kolonien; seine Beziehungen zu den Hutterschen Brüdern, sein Einfluß auf die grenznachbarlichen Nogaier, Duchoborzen und Molokanen.

3) Cornies als Mensch; seine letzte Wirksamkeit, Krankheit, Tod u. Begräbnis.

Illustrationen: Das Bild Cornies nach einer Aufnahme von Tobias Voth im Jahre 1827; der Ohrloffer Hof № 4 in seiner ersten und in seiner gegenwärtigen Gestalt, Ansichten von Juschanlee und Taschtschenak. — Das Grabmal Cornies.

Starkes, weißes Papier, cirka 160—180 Seiten, stark broschiert, farbiger Deckel mit Golddruck. Preis 1 Rbl. 10 Kop. pro Stück am Platz.

Buchhändlern Rabatt.

Bestellungen werden schon jetzt in der Redaktion des „Botschafters" in Jekaterinoslaw und Berdjansk entgegengenommen.

Zahlung nach Fertigstellung des Buches.

Da die Auflage nicht allzugroß ist, so tun alle Freunde der Geschichte unserer Kolonien gut, das Buch

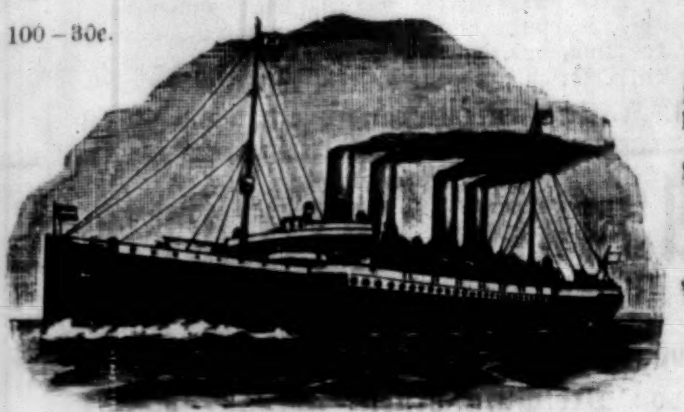
sofort zu bestellen!

NIKOLAI LOEWENBERG
JEKATERINOSLAW,
Ssadowaja № 5, im eigen. Hause
offeriert billigst vom Lager:
LINOLEUM
Patent Walton, glatt und gemustert in grösster Auswahl.
FENSTERGLAS,
Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.
FEUER- und diebes-sichere GELD-schränke und KASTEN
berühmter ausländischer Firmen.
7

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100–30e.



Passagier-beförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

1-e. ◆ **Preis-Kourant gratis.** ◆

L. Adler's Nachf., Rostow a/D.

4–3 Н-ки Л. Адлеръ, Ростовъ н/Д.

Größtes Lager von

Grammophons und **Pathephons**

neuester Konstruktion und Platten.

Preislisten gratis und franko.

Eigene Reparaturanstalt

für sämtliche Musikalien, Instrumente und Grammophons.

Wünsche meine in Токмаковка Екат. у. bei der Station Мироная, Ек. ж. д.
15–5 — befindliche —

Walzen-, Schlicht- u. Ölmühle

billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Mahlt ca. 300 Pud in 24 Stunden.

Adr.: г. Александровскъ, с. Шенвизе,
А. Ю. Зименсъ.

Hotel Roter Adler

Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

2–2 **Mennonit**
— sucht eine Stelle als —
Buchhaltergehilfe
in irgend einem Geschäft. Zeugnis zur Verfügung Adresse zu erfragen in der Redaktion dieses Blattes.

Verlangen Sie überall nur das echte

„Washene“ 10–10

— Deutscher Fabrikation, Patent № 106689. —

„**Washene**“ wäscht 2 bis 3 Pud Wäsche, ohne daß diese gerieben wird, in 15 Minuten blendend weiß.

— Alleinvertreter für ganz Rußland —
M. M. Feldmann — Berdjansk, Taurien.
Für Alexandrowsk — Schönwiese Alleinvertreter **D. D. Görzen;**
Für Chortitza und die Nikolaipoler Wolost **P. H. Wiebe.**
Achten Sie auf die Patentnummer 106689.
Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

In der Redaktion des „Botschafter“ in Jekaterinoslaw und Berdjansk ist zu haben: das soeben erschienene

Mennonitische Jahrbuch für 1908,

herausgegeben von Aeltesten **H. Dirks.**
— Druck und Verlag von **H. Ediger.** —
Mit Illustrationen. Preis nur 45 Kop., mit Zusendung 55 Kop.
Sehr interessant!

Actien-Gesellschaft

— C. Siegel —

Filiale: Jekaterinoslaw,

Prospekt Ecke Mostowaja

Lager technischer Artikel

und Technisches Comptoir.

Lieferung von Pumpen jeder Art, Röhren-Armaturen, Rippenrohre und Radiatoren für Zentralheizungen, Kessel für Dampf- und Warmwasserheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen rc.

Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw, Hydraulic** 44

Zu einer neu eingerichteten Walzenmühle wird ein tüchtiger

deutscher Müller

— gesucht. —

Adresse: Почт. отд. Ички, Тавр. губ.
А. и Д. Дикъ.

Daselbst werden wegen Umbau der Mühle verkauft 3 eiserne Gestelle zu 7/4 Steine — eine Reinigungsmaschine (обойка) Elworty, etliche Riemscheiben,
3–2 Hängelager.

Die Buch- u. Schreibwarenhandlungen

der **Verlagsgesellschaft „Raduga“,** Post Halbstadt Gouv. Taurien, u. **D. P. Isaak** Schönwiese b/Alexandrowsk Gouv. Jekaterinoslaw.

empfehlen ihren Verlag bewährter deutscher Schulbücher:

Unruh, Neufeld und Wiens, Biblische Geschichten für mennonitische Elementarschulen Geb. Rbl. —, 60.

Unruh und Neufeld, Leitfaden für den Religionsunterricht in den mennonitischen Zentralschulen Rußlands 11 Aufl. Geb. Rbl. 1 60.

Leitfaden für Kirchengeschichte 8. Aufl. Geb. Rbl. —, 65.

Unruh und Wilhelm. Deutsches Lesebuch für evang. Elementarschulen in Rußland I. Teil, fünfte Auflage. Geb. Rbl. —, 40. II. Teil, dritte Auflage. Geb. Rbl. —, 75.

Harder P. Praktischer Kursus der deutschen Rechtschreibung für die Volksschulen in Rußland in 2 Heften à Rbl. —, 15.

Neufeld und Wiens. Choralbuch in Ziffern 3 Aufl. Geb. Rbl. —, 50.

Liedersammlung für die Volksschule in Ziffern. Zusammengestellt von einigen Lehrern. 135 deutsche und 45 russische Lieder. Geb. Rbl. —, 60.

J. und H. Braun, Kinderharfe 210 Lieder Eleg. geb. Rbl. 1.—

Stets auf Lager: alle gebräuchliche deutsche und russische Schulbücher sowie Tafeln, Griffel, Schultaschen, Schreibhefte aus besserem Rigaer Papier. (Verlangen Sie Muster.) Stahlfedern u. a. Die Gesellschaft hält in Halbstadt Gouv. Taurien stets eine größere Niederlage von Fißharmonium und Klaviere Hofberg, Brüning und Bongard, Lindholm, Max Bannicke und andere Fabriken.

Verlangen Sie Kataloge gratis, sowohl der Bücherwaren, als auch der Musikalien.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden
8–5 Rabatt.

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

81 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

NIKOLAI LOEWENBERG

JEKATERINOSLAW,

7 Ssadowaja № 5, im eigenen Hause.

Comptoir und Fabriksniederlage

offeriert billigst vom Lager:

TREIBRIEMEN IN BESTER QUALITÄT

aus Leder, echtem Kamelhaar, Balata, Baumwolltuch, Hanf und Flachs, sowie alle Sorten Riemenverbinder.

ALLEINIGER VERTRETER

folgender weltberühmter Firmen:

John Tullis & Son Ltd., Glasgow, England
James Dawson & Son Ltd., Lincoln, „
Isaac Jackson & Sons Ltd., Glossop „
Chas. A. Schieren Company, New-York.

Manilla, Hanf und Stahldrahtseile

der Kabelfabriken Landsberg a/W.

Prospecte, Preiscourante und Muster auf Verlangen!

Den 10. August dieses Jahres verkaufe ich durch Ausruf an Meistbietenden meinen

Hof mit allen Gebäuden;

sechstausend Rubel müssen gleich beim Handel bezahlt werden, das übrige nach Uebereinkunft. — Der Hof ist gelegen in **Kanzerowka,** gegenüber der Chortitzer Mädchenschule. Wilhelm
5–4 Klaaßen.

Das Handelshaus

J. A. Sagorujko,

Rostow a. D., Große Gartenstraße, gegenüber dem „Grand-Hotel“

— **hat stets auf Lager:** —

Armaturen:
für Dampfkessel und Maschinen, ebenso für Wasserleitungen.

Pumpen jeder Art
für Dampf-, Göppel- und Handbetrieb.

Gummiartikel für technische und medizinische Zwecke.

Feuerschläuche präparierte, aus Hanf und Gummi.

Treibriemen lederne, doppelte und einfache, und aus Kameelshaar.

Preiskourante gratis. 11

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.